

lassen", erklärte der Gerichtsvorsteher Senator Krizow. Und am folgenden Tage wurde eine große Anzahl Anzeigener zu sämlichen Strafen verwurteilt.

Es ist keine Zeit vorhanden, eine neue Untersuchung einzuleiten! O, man bedarf einer solchen gar nicht. Denn das Urteil lag schon längst fertig im Kabinett des Justizministers, des berühmten Herrn Schöffelglovium. Die ganze Gerichts- kommission, mit ihren Hunderten von Zeugen, den Beredten und feurigen Reden der Verteidiger, der besten Rechtsanwält-Aus- laßungen, war nichts weiter als eine leere Formalität. Das Ministerium, geleitet von Herrn Schöffelglovium, hat trotz der erwiehenen Fällungen und schreienden Ungechtigkeiten die Rücksicht der armenlichen Bevölkerung bittet, die es in den dunklen, kühnlichen Jahren 1908, 1909 und 1906 gewahrt hatte, den Baffen in der Hand aufzutreten gegen die wilde Ver- folgungspolitik des Ministers Plehwe und des kaiserlichen Statthalters Fürst Goltzow, gegen die brutale Konfiskation ihrer nationalen Güter und gegen den furchtbaren Sturm der tsarischen Verbote, die die Regierung selbst gegen sie los- gelassen hatte, um die drohende Revolution niederzuwerfen und die Kräfte der Armenier lahmzulegen.

Recht und Goltzow wurden geschlagen und von dem neuen Regime" selbst verwurteilt. Inzwischen sind die traurige Legende über den armenischen Separatismus" noch heute in den höchsten Regierungskreisen populär, und ein neuer dramatischer Schlag gegen das Volk Russisch-Armenien wird geführt.

Nebernimmt Herr Kozow jem im Verein mit seinem Kol- legen Schöffelglovium diese schwere Verantwortung?

Wird die öffentliche Meinung Europas die Wofendung dieses neuen Verbrechens gegen die Menschlichkeit zulassen? Wir appellieren an alle Herzen, an alle Freunde des kleinen Volkes, das das Joch seines jahrhundertalten Martriums ab- aufzuhelfen sucht, um der Segnungen der Kultur teilhaftig zu werden, das aber von dem russischen Adler in seinen Krallen gehalten wird, unabhängig gereinigt und selbst in Verjien und der Türkei von ihm verjagt."

Gewerkschaftliches.

Wie die preussische Polizei und Justiz „Arbeitswillige“ fähigen.

Nicht allein die Militär Justitia wendet den Arbeitswilligen ihr besonderes Wohlwollen zu, sondern auch die Polizei ist im Dienste der beteiligten Arbeitswilligen in einer Weise tätig, die man sonst nicht vorfindet, da die Staatsanwaltschaft meist die Einleitung eines Verfahrens ablehnt, mit dem Beweise, daß für ein Einschreiten kein öffentliches Interesse vorliege. Doch bei Arbeitswilligen-Veibildigungen ist das wesentlich anders, wie nachstehender Fall beweist.

In Duisburg ist vor einiger Zeit bei einem Transportarbeiterstreik von einem Arbeitswilligen ein braver Arbeiter namens Weiling auf offener Straße niedergeschossen worden. Zum Anbenden an diese Tat haben organisierte Arbeiter in Duisburg eine Polizeikommission mit dem Hinweis Weiling und darunter einen Hinweis auf den Kofschlag herbeiführen lassen. Jedenfalls führte sich durch die Karte der Arbeitswilligen „beileigt“. Er stellte wohl Strafandrohung bei der Staatsanwaltschaft, denn diese trat am Dienstag in eine große Aktion zur Ermittlung des Ver- fassers der Karte ein. Dabei ließ sie aber nicht nur in Duisburg im Betriebe der Niederrheinischen Arbeiterzeitung und im Bureau der dortigen Bahnhöfe des Transport- arbeiterverbandes hausdrücken, sondern ging auch hinüber nach Essen. Die dortige Polizei hatte den Auftrag, in der Essener Arbeiterzeitung und im Bureau des Transport- arbeiterverbandes dieselbe sämtliche Geschäfts- bühler zu befragt zu nehmen. Das befragte sie namentlich beim Transportarbeiterverband so ausgiebig, daß dieser nicht in der Lage ist, seine Geschäfte erledigen zu können. Das Verzeichnis der hier befragten Gegenstände um- faßt 20 Positionen. Von den Markenbeständen der Bahnhöfe wurde aus Privatkorrespondenz der Geschäftsführer wurde alles ausgedrückt. Am bemerkenswertesten ist aber, daß auch die Mitglieder des befragten Verbands mit- genommen sind, auch die der Eisenbahner. Was haben diese mit der in Duisburg vertriebenen Postkarte zu tun? — Es sei hinzugefügt, daß die benannte Karte nicht in Essen gedruckt ist und auch dort nicht vertrieben wird. Die Zeitung der Bahnhöfe Essen des Transportarbeiterverbandes hatte nicht einmal eine Ahnung von der Existenz der Karte. — Auch in der Niederrheinischen Arbeiterzeitung und im Duisburger Transportarbeiterverband ist alles Erreichbare befragt worden.

Was sich dagegen Arbeitswillige ungefragt heraus- nehmen dürfen, beweisen neuerdings Vorgänge beim Streik in der Größler Waggonfabrik. Um den Streik zu brechen, hat die bekannte Arbeitswilligenfirma Sagemare Berlin ein Contingent von 76 Mann dieser dem Staate nüt- zlichen Elemente nach Götlich beordert.

Einer von der Truppe, der unter der Vorfpiegelung, daß in Götlich keine Lohnunterschieden vorliegen, sich von Kaczmarek

hals anwerben lassen, gab eine anfängliche Schilderung von den Erlebnissen vor und während der Fahrt und nach dem Ein- treffen in dem Betriebe der Waggonfabrik in Götlich. Danach ist die Kerntruppe des Kaczmarek schon auf dem Götlicher Bahnhof in Berlin gegen organisierte Solgarbeiter täglich vorgegangen. Im Wartsaal wurde ein Ange- stellter der Bahnhöfe Berlin des Solgarbeiterverbandes durch Schläge mit einem Bierfidel erbeulich am Kopfe verletzt, so daß er sich auf der Invalsidation verbinden lassen mußte. Die anwesenden Kollegeibeamten weigerten sich aus- drücklich, auf Erledigen eines Solgararbeiters, den Täter, als welcher Kaczmarek angegeben wurde, festzusetzen. Erst auf besonderen Einpruch eines Führers der Gelben, der ebenfalls aus Kon- fuzierung sich auf dem Bahnhöfe befand, wurde die Festset- zung des Täters bewirkt. Kurz vor der Abfahrt habe einer der „Gelben“ gesagt: „Wer jetzt den Justizrichter macht, kriegt Stauel!“ Interwies stellte sich heraus, daß die Arbeits- willigen mit Gummimäppchen, Schlägern, Messern und Dolchern bemannet waren und sich über die bessere Handhabung dieses „Handverzeuges“ gegenständig befehden. Der so schmählich getauschte Arbeiter, der vor dieser Gesellschaft ein Grauen empfand, wollte nach seiner Ankunft in Götlich wieder seine Papiere zurück haben, um so schnell wie möglich aus dem Bereiche dieser Leute zu kommen. Kaczmarek verweigerte die Herausgabe der Papiere. Wenn er, der fremde Arbeiter, nicht ein Pfand hinterlässe oder nicht das Reisegeld zurückerhalte, käme er mit heiler Haut nicht heraus, er. Kacz- marek, brauche nur den Rücken zu drehen, und schon ist die Sache erledigt, und dann würde er, der Fremde, sein Leben lang an diese Fahrt denken. Da die schon vorher drohende Saltung der Kaczmarek-Garde immer erschrickter wurde, hat der Arbeiter unter dem Druck dieser für ihn gefährlichen Situa- tion seine Uhr als Pfand gegeben, worauf er ohne Papiere gehen konnte. Erst im Laufe des Tages wurden ihm auf tele- phonische Befehle eines Genossen aus der Redaktion unse- res Götlicher Parteiblattes bei der Werkleitung die Papiere n- der ausgehändigt. Die Uhr herauszugeben, weigerte sich Kacz- marek.

Nach den Angaben dieses fremden Arbeiters sollen die Ar- beitswilligen vor Woche 20 Kart und freie Station erhalten, während den eigenen Arbeitern von der Firma Einstellungs- löhne von 27 und 28 Pf. pro Stunde gezahlt werden.

Für Montag abend waren von dem Ausschuss beteiligten Organisationen zwei öffentliche Versammlungen einberu- fen worden, um die Einwohner über die Ursachen des Streik- abes zu unterrichten. Der Besuch dieser Versammlungen, die in den zwei größten Sälen stattfanden, war so stark, daß noch ein drittes Lokal, das vorgesehen war, hinzugenommen werden mußte. In allen drei Versammlungen, die insgesamt von 4000 Menschen besucht waren, wurde eine Resolution gegen das Treiben der Arbeitswilligen angenommen. Zugug von in der Holz- und Metallindustrie tätigen Arbeitern, von Walzen- und Anstreichern, gelerntem und ungelernten Arbeitern ist zuge- sen zu halten.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter im Jahre 1911.

Seit Bestehen des Verbandes ist der Aufstieg der Organi- sation im vergangenen Jahre der größte gewesen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 29.282 auf 47.376. Das größte Kon- tingent der Mitglieder stellen die Gasarbeiter mit 14.979, dann folgen die Straßenreiner mit 5146, die Straßen- und Wege- bauarbeiter mit 3414, das Kranenpflege, Maler- und Bader- personal mit 3011, das Personal der Parkanlagen, Friedhöfe und Ziergärten mit 2161, der beim Parkbau Beschäftigten mit 2072, der bei den Wasserwerken Tätigen mit 1916, der bei Anlagen und auf Lagerplätzen Beschäftigten mit 1843, in Elektrifizierungs- und Beschäftigten mit 1707, bei der Ent- wicklungsarbeiten mit 1568, Straßenbahner 1491, Hoch- und Tiefbauarbeiter mit 1410, bei der Baulandbesichtigung Be- schäftigten mit 1311, Vieh- und Schlachthofarbeiter mit 961, in sonstigen Betrieben Beschäftigte, in den Markthallen, der Des- tillation, den Bedürfnisanstalten, der Feuerweh, den Schulen, Theatern, händlichen Bureaus usw. mit 3212 und in direkten Staatsbetrieben Beschäftigten mit 1074.

Mit der Zunahme der Mitgliederzahl haben sich gleichzeitig die Finanzen des Verbandes gehoben. Am Berichtsjahre ist erstmalig die Million an Einnahmen nicht bloß erreicht, son- dern überschritten worden: 1.029.518 Mk. Einnahmen stehen 838.159 Mk. Ausgaben gegenüber. Der Vermögensbestand be- trägt insgesamt 652.521 Mk., aber pro Mitglied 15.23 Mk., gegen- über 18.29 Mk. im Vorjahre. Von den Ausgaben haben sich besonders erhöht die Erwerbslosen-Unterstützung, und zwar gegenüber dem Vorjahre um 47.906 Mk. (1911 machte sie 162.277 Mk. aus). Die Unterstützung in Sterbefällen stieg von 29.567,50 Mk. auf 38.762,50 Mk. Die Ausgaben für Rechts- schutz stiegen von 3887 Mk. auf 4773 Mk. und für Fahrge- lüden von 5817 Mk. auf 6927 Mk. Die Streikunterstützung wuchs einen hüben auf: — für den 38.494 auf 10.685 Mk., auch die sonstigen Lokal-Unterstützungen sind von 60.250 Mk. auf 87.128 Mk. gestiegen.

Die allgemeine Luerung in Verbindung mit dem größeren Fortschritt in der Technik veranlaßte auch die Mit-

glieder des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, Lohn- bewegungen in größterem Umfange durchzuführen. Die Zahl der Lohnbewegungen erreichte den höchsten Stand seit Bestehen des Verbandes, sie betrug sich auf 675 Mk. in 148 Orten für 1150 Betriebe mit 135.120 Beschäftigten. Erzielt wurde für 64.641 Personen eine Lohnaufbesserung von 1,13 Mk. pro Kopf und Woche und eine Arbeitszeitverlängerung für 3253 Personen von 3,8 Stunden pro Kopf und Woche. Es bedarf in Zukunft noch weiterer Stärkung dieser Organisation, um den Forderungen der händlichen Arbeiter Geltung verschaffen zu können.

Die Einigungsverhandlungen im sächsischen Bergarbeiter- streik gescheitert.

Der sächsische Minister des Innern verhandelte am Mitt- woch mit den Grubenbesitzern aus dem Oelsnitz-Lugauer Streikgebiet. Die Unterwesmer lebten ein jedes Entgegenkommen ab; dagegen gaben sie das völlig wertlose Versprechen, bei steigender Konjunktur eine Revi- sion der Löhne vorzunehmen. Die streikenden Grubenarbeiter werden zu diesem Ausgang der Vermittlungssituation demnach Stellung nehmen.

Lohnbewegung der Friseurgehilfen Berlins.

Die organisierten Gehilfen haben den tarifreinen Bring- kalen den Entwurf eines neuen Tarifvertrages unterbreitet, über dessen eingehältige Fassung Verhandlungen einleitet wurden. Der noch geltende Tarif sieht einen Mindestlohn von 20 Mark oder 15 Mark pro Woche bei halber Kost vor. Die Gehilfen fordern die gänzliche Aufhebung des Kost- und Kostpauges und einen Mindestlohn von 22 Mk. Für die viel verbreitete Aushilfsarbeit am Sonnabend und Sonntag werden anstatt 8,50 Mk. 10 Mk. gefordert. Ferner werden gefordert: eine Verlängerung der Arbeitszeit (Ge- schäftskloß soll anstatt bisher um 9 Uhr, um 8 Uhr abends erfolgen), eine Verlängerung der Wirtspause von einer Stunde auf anderthalb Stunden und die Aushebung der Feiertagsruhe von drei auf fünf Tage im Jahre. Eine Ver- sammlung der tarifreinen Meister hatte weniger gegen die geforderte Lohnhöhung einzuwenden; dagegen wurden gegen die Forderung des Achtuhr-Ferietarbes Bedenken laut, da die Konjunktur unter den Meistern zu möglichst langem, wenn auch unruhig langem Offenhalten der Geschäfte führe.

Allerlei.

Folgendemere Einfluß eines Neubaus. Beim Baue der neuen südlichen Wasserleitung in Bergamo (Chertalien) führte eine Mauer der alten Kaserne ein und begab 10 Arbeiter. Drei konnten noch leben, aber schwer verunndet aus den Trümmern gezogen werden. Zwei Leichen wurden bisher aufgefunden, die übrigen Arbeiter und ein Soldat, der bei den Rettungsarbeiten verschüttet wurde, sind ebenfalls tot.

In den Händen von Räubern. Von einem traurigen Gescheh ist die Familie eines GWe- helmer höheren Offiziers betroffen worden. Die von ihr nach Paris in Pension gegebene Tochter wurde von Wächern in Pension nach einem öffentlichen Hause in London ver- schleppt, wo sie jetzt nach einem Jahre in trübseligen Zustand aufgefunden wurde. Aus Gram über die Schmach ist die Mutter des Mädchens dem Wahnsinn verfallen.

Keines Allert. Zusammenstoß mit einem Eis- bahn in der Döste. Der Dampfer Dampfer Dösten, der mit einer Ladung Kreuze von Nürnberg nach Wiga unterwegs war, ist in der Nigar Bucht mit einem Eisberg zusammen- gestoßen. Das Vorderstück ist voll Wasser. Der Dampfer mußte, um vor dem Untergang bewahrt zu werden, bei Wod- bere auf den Strand gefloht werden. — Schranke. Der landübliche Dampfer Carl Gleich mit Passagieren am Bord, hat mittels drahtloser Telegraphie bringend um Hilfe gebeten, da er in der Nähe des Kap Wahn auf Grund gestanden ist. Der Dampfer Winte ist sofort zur Hilfeleistung abgedampft. Über Carl Gleich verfährt den Dienst zwischen Charleston und Wicton. — Zufall in der Luft. Zwei Flugzeuge in den Lüften. Mittwoch früh flogen auf dem Flugplatz Johannestal zwei Flugzeuge in Höhe von etwa 6 Metern zusammen, so daß beide Apparate zu Boden stürzten. Während der eine Pilot Schloßplatz unterliegt davonkam, trug der Führer des anderen Apparats, Sergeant Wicdon, selbst seinen Schicksal, die Fahrt als Passagierin mitmachte, zum Teil erhebliche Verletzungen davon.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht, Parteiprogramm Paul Gennis, Ausland, Gewerkschaftliches, Feuilleton und Vermischtes Carl Doh, Lokales Wilhelm Soenen, Provinziales Gottl. Pasparel, Kunst, in Halle.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten. Erscheinende der Redaktion von 1/2 bis 1/2 Uhr.

Lebensmittel		Junge Erbsen 2 Pfd. 40 Pf.		Kakao rein Pfd 60 Pf.		Ringpfeil Pfd. 52 Pf.		Kl. Landschinken Pfd 1 ²⁰	
Freitag		Kaiserschoten 2 Pfd. 1 ⁰⁵		Nausn.-Schokolad. Pfd. 65 Pf.		Pflirsche Pfd 60 Pf.		Lachschen i. Gans, Pfd. 1 ⁴⁰	
Sonnabend		Leipz. Altertel 2 Pfd. 42 Pf.		Nausn.-Mudeln 1/2 Pfd. 15 Pf.		Mischobst Pfd 35 Pf.		Knackwurst Pfd 68 Pf.	
		Stangenspargel 2 Pfd. 95 Pf.		Faden-Mudeln 1/2 Pfd 19 Pf.		Gries Pfd 18 Pf.		Salami Pfd 1 ⁰⁵	
		Stangensparg. mitt. 2 Pfd. 1 ²⁰		Erbswürste 3 Stück 25 Pf.		Weisse Bohnen Pfd 18 Pf.		Tilsiter Käse 1/2 Pfd 35 Pf.	
		Frische Salat-Gurken 20 Stück 20 Pf.		Frischer Ananas 75 Pfd 75 Pf.		Zitronen 5 Stück 10 Pf.		Sülzwurst 58 Pfd 58 Pf.	
		Birnen 1 Pfd. 33 Pf.		Bratheringe Dofe 45 Pf.		Erbsen Pfd 18 Pf.		Landherwurst Pfd 55 Pf.	
		Kirschen 1 Pfd. 35 Pf.		Appetit-Stid Dofe 32 Pf.		Linsen Pfd 18 Pf.		Rotwurst Pfd 50 Pf.	
		Reineclauden 1 Pfd. 40 Pf.		Anchovis Glas 25 Pf.		Pflaumen Pfd 35 Pf.		Crème-Schokolade Tafel 12 Pf.	
		Gem. Früchte 1 Pfd. 40 Pf.		Gabelbissen Dofe 40 Pf.		Puddingpulver 5 Bafete 20 Pf.		Cocoeflocken 1/4 Pfd 10 Pf.	
		Pflirsche 1 Pfd. 40 Pf.		Mering in Gelee Dofe 25 Pf.		Bouillon-Würtel 10 Stück 15 Pf.		Gem. Konjekt 1/4 Pfd 9 Pf.	

Arbeitsruhe am 1. Mai!

Das ist die würdigste Form der Maifeier. Arbeiter, strebt sie an, organisiert ihre Durchführung!
Die Schärfe der Klassenkämpfe erfordert gerade jetzt die gewaltigste Kraftanstrengung.

Rüstet zum größten proletarischen Kampftage!

Die Titanic-Katastrophe.

Nachdem die mächtige Erregung und das lähmende Entsetzen über die erschütternde Schiffstragödie wieder ruhiger Betrachtung der Katastrophe gewichen ist, erhebt sich nun so häufig die Frage: Wo sind die Schuldigen? Die Behauptungen, daß der Riesenampfer und 1 1/2 tausend Menschenleben ein Opfer der Schnelligkeitsrazerie geworden sind, gewinnen immer größere Wahrscheinlichkeit. Kapitän Smith, der Führer der Titanic, soll Auftrag gehabt haben, den bestehenden Schnellkeitsbefehl zu brechen. Zur Erreichung dieses Ziels soll sogar eine Räume ausgefüllt gewesen sein, ferner wurde der nördlichste kürzeste Weg gewählt, obgleich man die Gefahren der Eisberge kannte und der Kapitän durch andere Schiffe davor gewarnt worden war. Aber man mag sich in dem trügerischen Wahn gewiegt haben, mit dem größten der modernen Ozeanisten allen Gefahren des Meeres, auch den gigantischen Eisbergen, trogen zu können! Wie fürchtbar haben die Naturgewalten diesen menschlichen Überwitz gestraft, der sich freventlich vermaß, sie bändig zu können! Schwere, riesengroße Schuld trifft die Direktion der White Star Line, die das Schicksal freventlich heraufbesorgte und in einer unerfährlichen Gier nach vermehrtem Kapitalgewinn Tausende von Menschenleben kalten Winters aufs Spiel setzte! Aber wir haben es hier leider nicht mit einer Einzelerscheinung kapitalistischer Moral zu tun, sondern die Profitsucht entpringt dem Wesen des Kapitalismus, sie ist seine treibende Kraft, die alle und jede Hindernisse und Widerstände bricht und über Reichen stürmt. Und wenn jetzt, angefaßt der furchtbaren Tragödie die bürgerlich-kapitalistische Presse gar nicht genug des Mitgeföhls für die armen unglücklichen Opfer aufbringen kann und ihre Spalten vor Mitleid überfließen läßt, so ist auch das im Grunde genommen — wenn vielleicht auch unbewußt — ein Stück Gerechtigkeit. Halten es doch diese Herrschaften, die jetzt auf einmal ihr wehleidiges Herz entdeckt haben, für ganz selbstverständlich, daß Hunderttausende von Arbeitern jährlich Leben und Gesundheit im kapitalistischen Produktionsbetriebe opfern; daß in einem von der Laune eines Mächtigen abhängigen Kriege sich wiederum Hunderttausende von Proletariaten gegenzeitig zerfleischen; daß in modernen Seefahrten — wie der russisch-japanische ein abschreckendes Beispiel war! — Tausende von Menschen ein frühes Grab in den Tiefen des Ozeans finden! Kein fühlender Mensch wird den armen Opfern der Titanic-Katastrophe sein tiefstes Mitleid verjagen, aber sicher sind alle die am wenigsten berechtigt dazu, die den Ort kanonisierten Menschenmord, den Krieg, in Wort und Schrift verberlichen und die ganze kapitalistische Gesellschaftsordnung als göttliche Einrichtung loben und preisen.

Was will es befehlen, wenn man jetzt die englische Schiffahrtsgesellschaft und die in mancherlei Hinsicht unzureichenden Rettungsanstalten der Titanic kritisiert, wenn man die letzten Ursachen auch solcher Katastrophen — die sich natürlich nie ganz vermeiden lassen — die kapitalistische Gewinnucht, die ganze kapitalistische Wirtschaftsordnung überhaupt, unangetastet läßt. Nun wäre es ja töricht, von jemand zu verlangen, daß er den Akt abfassen soll, auf dem er sitzt, aber man darf uns auch nicht zumuten, daß wir die Gefühlsausbrüche und die kritischen Aeußerungen der kapitalistischen Presse allzu ernst nehmen sollen.

Was bis jetzt über die schnelle Fahrt der Titanic und die auf ihr vorhandenen Rettungsmöglichkeiten bekannt wird, fordert allerdings nur so häufigen Kritik heraus. Daß der Verlust so vieler Menschenleben die Folge übertriebener Schnelligkeit trotz vorher signalisierter Eisgefahr sowie der ungenügenden Anzahl der Rettungsboote ist, erscheint, nach dem W. L., auch sachmännlichen Kreisen zweifellos. George H. Her, der Generalinspektor für den Dampfschiffdienst in Washington, spricht sich in schärfster Weise gegen das britische Handelsamt sowie gegen Lloyd aus, die der Kontrolle der Rettungs-

boote insbesondere der größten und schnellsten Schiffe ungenügende Aufmerksamkeit schenken. Die Titanic hatte im ganzen sechzehn Boote. Da alle in diesen Booten Untergebrachten trotz achtsündigen Herumtreibens auf dem Meere gerettet wurden, ist die Annahme durchaus begründet, daß eine genügende Anzahl von Booten einen großen Teil der jetzt verlorenen Menschenleben hätte retten können. Aus wenigen, aber als glaubwürdig erkannten Nachrichten geht hervor, daß der größte Teil der Passagiere im Augenblick des Zusammenstoßes der Titanic mit dem Eisberg in ihren Betten lag und meist in Nachtleidern nach der furchtbaren Erschütterung auf die Verdecke eilte. Die Gefahr wurde sofort als groß erkannt, daß Frauen und Kinder, ohne daß sie mehr Kleider anziehen konnten, in die Rettungsboote gedrängt und sofort abgelassen wurden. Sie hatten unter der starken Nachtkälte schwer zu leiden. Diese Boote scheinen, von den anhängenden Eismassen umringt, den schwersten Stand gehabt zu haben. Die konnten nicht beifammgehalten werden und wurden in großen Entfernungen voneinander aufgefunden. Von vielen von ihnen wurde der Untergang der Titanic um 2 Uhr morgens mit angesehen. Die Carpathia, von der allein erst zuverlässigere Mitteilungen zu erwarten sind, wird, da sie ein Dreizehnmotorschiff ist, voraussichtlich Freitag früh in Newport eintreffen. Sie ist auch das einzige Schiff, das noch Rettung bringen konnte; die

866 Veretteten

sind die einzigen Überlebenden von den 2186 Personen, die an Bord der Titanic waren. Die stille Hoffnung, daß die Virginian oder der Parixian noch Überlebende aufgenommen haben, wurden durch dröhnlose Meldungen der beiden Schiffe gestört. Auch in London zweifelt man jetzt, daß genügend Rettungsboote an Bord des verunglückten Riesenampfers waren. Soviel jetzt verlautet, sollen nicht mehr als sechzehn Boote vorhanden gewesen sein, die nicht mehr als 900 Personen hätten fassen können. Die Erbitterung über diesen Leichtsinn ist sehr groß, und man sagt, wenn ausreichende Rettungsboote zur Hand gewesen wären, hätten die Verluste an Menschenleben keine so erheblichen sein können. Man beschuldigt das Sommerhandelsamt, daß seine Vorschriften veraltet seien und weist auf die Vorschriften der deutschen Handelsmarine hin, wie zum Beispiel auf die Amerika, die halb so groß wie die Titanic ist, aber sechsundzwanzig Rettungsboote mit sich führt.

Alle diese Darstellungen stellen zweifelsfrei fest, daß der Hauptteil der Schuld an der Katastrophe auf die englische Schiffahrtsgesellschaft fällt, die aber strafrechtlich kaum zu fassen sein wird — denn dazu ist sie zu einflußreich und mächtig.

Kann man auch — als eine Folge dieses entsetzlichen Unglücks — gesetzliche Bestimmungen treffen, die eine größere Sicherheit der Schiffahrt garantieren — an dem Wesen der kapitalistischen Schiffahrtsgesellschaften wird dadurch nicht das geringste geändert. Erst mit dem Siege des Sozialismus werden auch die Erscheinungen und Wirkungen des Kapitalismus verschwinden und Katastrophen, wie die der Titanic, zur Unmöglichkeit werden!

Ueber den Hergang der Katastrophe

werden nach folgende Einzelheiten bekannt. Nach dem Zusammenstoß bogelte ein Schauer von Trümmern auf die Riesenfahse. Das Schiff traf die Eismasse senkrecht vorwärts. Der zur Untenständigkeit geträmmerte Bug blühte sich aus dem Wasser und der Riesenampfer legte sich schwer auf die Steuerbordseite. Beim Auslaufen und Rückgleiten waren viele Bodenplatten aufgerissen von der Mitte bis zum Vorderende des Schiffes. Das Wasser stürzte so gewaltig herein, daß es den Pumpen Trak bot, und das Schiff begann schnell vorn zu sinken. Viele Tonnen Eis waren auf die oberen Decks gefallen und hatten dort Verwüstungen angerichtet. Jeder Mann fürste auf seinen Posten. Kapitän Smith hörte seine Befehle durch das Sprachrohr. Genügend Ordnung

wurde gewahrt, um die meisten Boote flott zu bekommen; Frauen und Kinder wurde Vorrat gegeben. Herzergreifende Szenen spielten sich ab, als Mütter, Väter, Schwägerinnen und Bräute von ihren Lieben Abschied nahmen und auf die ihnen zugewiesenen Plätze in den Booten stiegen. Als die Titanic tiefer sank, wurden einige Boote eingedrückt.

Newport, 17. April. Einige Mütter bringen unter Vorbehalt eine über Newfoundland eingetroffene Schilderung der Katastrophe, die von dem Kapitän des britischen Dampfers Bruce gebildet worden ist. Danach hätte die Titanic mit einer Geschwindigkeit von 18 Knoten in der Stunde gegen den Eisberg. Der gewaltige Anprall röhren den Boden des Dampfers bis mit Schiffs auf. Das Wasser drang in die wasserdrichten Lopp, vom Bug bis mit Schiffen ein. Unter den Passagieren entfiel eine furchtbare Panik. Alles eilte nach den Rettungsbooten. Manche wurden so stark belastet, daß sie sanken. Infolge des Eindringens von Wasser in den Maschinenraum waren aller Lichter am Bord der Titanic ausgelöscht und die drahtlose Telegraphie unterbrochen. Die Auffassung der britischen Mütter geht dahin, daß die Titanic einem Schnellkeitswahn und der Herabfuhr zum Opfer gefallen ist. Der Kommandant der Rettungsboote wird aufs härteste getadelt. Der gesamte Materialschaden, einschließlich der Lebensversicherungen, wird auf 35 Millionen geschätzt. Ein Hilfskomitee für die Zwischendeckter wird organisiert. Aufser den

1490 Menschen

sind bei dem Untergang der Titanic Werte in Höhe von 500 Millionen vernichtet worden. Der Postmeister von Newport erklärte, daß mit der Titanic sieben Millionen Briefe gesunken seien. Auf der Stelle, wo die Titanic sank, herrschte gestern heftiger Sturm, begleitet von eisiger Kälte, und die auf Hilfe geiltten Schiffe haben die Suche nach etwa auf hundert oder anderen Rettungsapparaten über Wasser gehaltenen Passagieren der Titanic aufgegeben. Obwohl die Carpathia, die die Veretteten nach Newport bringt, bereits mit amerikanischen drahtlosen Stationen in Verbindung getreten ist, hat sich noch nicht ein einziger Passagier der Titanic über die Katastrophe vernahmen lassen. — Ein Bericht von der Rettungstation an der Küste Newfoundland meldet, daß die Kiste Nebel die ganze Küste bedekt und daß in der vergangenen Nacht ein außerordentlich schweres Gewitter niedergegangen ist, das sich aber jetzt nach Osten verzogen hat. Wenn sich das Wetter nicht bessert, so ist keine Hoffnung vorhanden, daß Passagiere, welche sich auf Trümmernflächen gerettet haben und im Meere herumtreiben, noch aufgefunden werden können.

Newport, 17. April. Nachrichten, welche von dem Kommandanten des Parixian eingelaufen sind, besagen, daß an der Unglücksstätte unzählige Trümmer aller Art herumgestreut. Nach einer genauen Untersuchung konnte man kein lebendes Wesen entdecken. Es ist wahrscheinlich, daß der Anprall bei der Kollision mit dem Eisberg ein so heftiger war, daß viele Passagiere, welche in ihren Kabinen am vorderen Teil des Dampfers waren, erdrückt wurden, andere, durch das Eindringen des Wassers überflutet, keine Zeit hatten, sich in Eisdrücken zu bringen und an das Oberdeck zu flüchten. Viele Passagiere der Titanic sprangen ins Meer, als sie sahen, daß die anderen Dampfer zu spät kommen würden, um Hilfe zu bringen. Der Kapitän der Parixian hat hinaus, daß, wenn es mehreren Passagieren aus gelungen sein sollte, sich auf großen Trümmern längere Zeit über Wasser zu halten, die Temperatur dort so eigig sei, daß sie es nicht lange aushalten könnten. Es ist wahrscheinlich, daß das Eis, das den Untergang der Titanic herbeiführte, sich an verschiedenen Stellen unter dem Wasser befand und den Dampfer wie ein Messermeißel durchschnitt.

Untersuchung und Feststellung der Schuld.

London, 17. April. Im Repräsentantenhaus in Washington, dem Unterhause des amerikanischen Kongresses, brachte der Abgeordnete Mott eine Resolution des Inhalts, daß eine gründliche Untersuchung des Untergangs der Titanic eingeleitet werden soll. Anlässlich der Katastrophe, daß das Schiff 8000 Meter tief im Wasser liegt, dürfte eine solche Untersuchung jedoch kaum ausführbar sein. Andere Abgeordnete werden gleichfalls Anträge zur möglichen Sicherstellung des atlantischen Schiffverkehrs gegen Unglücksfälle stellen. An vielen Seiten wird eine Aenderung der transatlantischen Schiffahrtsrouten beantragt.

Ein französischer Dampfer zwischen Eisbergen.

Newport, 17. April. Anlässlich der Stunden durchliefen die 1028 Passagiere des französischen Schiffes Niagara,

das am Donnerstag umweilt des Schauloses der Titanic-Katastrophen mit solcher Macht in einem einzigen Augenblicke, daß sämtliche am Bord befindlichen Personen niederstürzten und zwei Löcher in den Wänden geöffnet wurden. Der Passagier bemächtigte sich eine Panik. Der Kapitän des Dampfers ergriff auf drähtellose Weise die Carmania um Hilfe, konnte aber nach einer genauen Untersuchung des Schiffes darauf verzichten.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 18. April 1912.

Die Sonnenfinsternis

trat gestern mittag pünktlich, nun möchte fast sagen programm-mäßig, ein. Die Beobachtung wurde von herrlichem Wetter begünstigt. Nicht ein Wölkchen trübte den im reinsten Blau strahlenden Himmel. Zur vorausberechneten Zeit, um 12 Uhr 5 Min., berührte die schwarze Wandscheibe den Sonnenrand, ließ sich nun hier aus allmählich über die ganze Sonnenfläche hinziehen, während der ganze übrige Teil vollständig von der schwarzgeränderten dunklen Scheibe verdeckt war. Die Finsternis beschleunigte die Wärmeart der Sonnenstrahlen erheblich. Die Temperatur sank um 2½ Grad und die Sonne zeigte ein ganz eigenartiges, fast gelbliches Licht, so daß alles in eine Weichung getaucht war, ähnlich der wie vor einem schweren Gewitter. Der Himmel, der vorher noch im schönsten Frühlingsschwarz strahlte, zeigte sich in einem ganz dunklen, fast schwarzen Blau. Und nebenher kam ein unangenehmer Wind auf. Kurz nach 1½ Uhr ging die Weichung wieder in das Normale über und um 1 Uhr 45 Min. hatte die Erscheinung ihr Ende erreicht.

Ein Sinfonie-Konzert des Bildungs-Vereins.

Für alle Besucher des Sinfonie-Konzerts, das am 23. April im Volkspark stattfand, wird es ein großes Vergnügen sein, wenn wir nachstehend zum besseren Verständnis eine Einführung bringen zu der D-Dur-Sinfonie von Joh. Seb. Bach (geboren am 31. März 1732 in Weidenau, gestorben am 21. Mai 1806 in Wien). Warum werden wir unsere Leser in das andere große Konzert, I. Orchester-Suite aus der Musik für vier Orchester von E. Grieg einführen. Die Sinfonie beginnt mit einem Allegro, ihm folgen Allegro, Adagio, Menuetto und Allegro spiritoso.

Auch für eine so fröhliche Natur, wie Bach war, hat es ernste Stunden gegeben. Die Einführung, ein Adagio, so feiner D-Dur-Sinfonie zeigt davon. Was Bach auch beherrscht haben mag, es es der Tod Mozart's oder etwas anderes war, es muß gewaltig in seiner Seele getobt haben, wie hätte er sonst gleich zu Anfang so Schmerzvoll ausschreien können: Ach wie so bald kommt doch der Tod! Diese Klagen folgen diesem sich wiederholenden, erschütternden Aufzuge, nun dann plötzlich unterdrückt zu werden. Der Mensch gehet dem Leben und muß suchen, diesem die beste Seite abzugewinnen. Bach verliert es in dem sich anschließenden Allegro. Nach einem Vokalteil unter Zeichen rasst er sich empor und spricht: Was kommen mag, mag kommen, ich bleibe fest! In der Arbeit ringt er nach freier Arbeit und Frieden. Schon glaubt er sie gefunden zu haben, als ihm wieder Niedrigkeit umfließt. Er kämpft und ringt von neuem. Seine ganze Energie bietet er auf, um dem Geißel Herr zu werden, doch es ist härter als der Wille, es zu befehlen. Und damit bescheidet er sich. Die ihm umgebenden trüben Gedanken werden selbst im zweiten Satz, dem Andante, nicht weichen. Mit der Friedensmelodie, die er antimmt und in verschiedenartigster Weise vertieft und feigert, will er sie zwar verabschieden, aber es gelingt ihm nur, sie zurückzulassen. Selbst jedoch die ersten Klänge des Menuetts erlösen, weiß jedermann, daß die Freude am Leben Siegert geblieben ist. Es jubelt und wirbelt wieder von Lust in seiner zuerst von Schmerz bewegten Brust. Aber in den Tönen jubelt hingart das Lied der Dankbarkeit. Es ist klein und bescheiden gegenüber dem kommenden im Schlußsatz der Sinfonie. Bevor dieses aber ertönt, erscheint die Freude ruhiger, doch nicht schwächer an Kraft. Es sind Bestürzen für den Menschen, wenn er sich erhaben weiß über den Wirralen des Lebens! Darum kann die Freude nicht enden, und wenn sie

nach so oft von kranken, banbaren Gefühlen, daß alles so glücklich geworden ist, unterbrochen wird. So auch bei Spahn in seinem Schlußsatz, dem Allegro spiritoso.

Erk die Familie, dann die Gläubiger.

Die Rechtsprechung des Reichsgerichts, die den „1500-Mark-Vertrag“, das heißt den Vertrag, der darauf abzielt, den Gläubigern eines Angefallenen den Zugriff auf das den Vertrag von 125 Mark monatlich überlegende Einkommen zu erschweren, für zulässig erachtet und zum Teil die härteste Maßnahme erlassen hat, wird durch den nachstehenden Fall wieder bestätigt. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung berichtet darüber:

Der Kaufmann Schw. war durch Vertrag vom 16. Januar 1909 für den defekten Firma Schw. u. Co. als Geschäftsführer gegen ein Jahresgehalt von 1500 Mark ange stellt, während seiner Firma, die im Betriebe unrentabel tätig sein sollte, ein unübertragbares, aber vererbliches Anrecht auf jährlich 1000 Mark, zahlbar in monatlichen Raten, zugesichert wurde. Außerdem erhielt Schw. noch Reisepesen in Höhe von 20 Mk. täglich. Der Vertrag war für ihn fünf Jahre, für die Firma Schw. u. Co. auf zehn Jahre unübertragbar. Nun hatte die Firma Schw. u. Co. Schw. bei der Schw. früher war, gegen diesen eine Forderung von 5000 Mk. auf Grund eines Pfändungs- und Überweisungsbeschlusses ließ sie den über 125 Mk. hinausgehenden Anspruch des Schw. sowie Einkünfte seiner Frau für ihn verbuchen und pfänden und machte ihren Anspruch Inanspruchnahme gegen die Firma Schw. u. Co. geltend. Die Forderung erhob hiergegen Widerspruch auf Feststellung, daß der Klägerin auf Grund ihres Pfändungs- und Überweisungsbeschlusses Ansprüche überhaupt nicht zustanden.

Vom Landgericht wurde die Klage abgewiesen und der Widerspruch hinstellen. Das Kammergericht hat die Berufung zurückgewiesen und dazu angeordnet, die Entscheidung über die Klage und Widerlage hänge davon ab, ob die Bestimmung des Vertrages über die Verpfändung rechtlich richtig sei. Bei positivem Urteilende hätten die einzelnen Geschäftsberechnungen nicht ohne weiteres für die Schulden des Mannes. Der § 3 des Reichsankündigungsgesetzes greife ebenso wenig durch, wie der § 151 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der nur die Vertretungsmacht einschränkt. Selbst wenn Schw. als Vertreter der Bestanten habe tätig werden wollen, sei doch der Vertrag voll wirksam. Daß die Frage nach unzulässiger Sandlung anginge, so müßte eine Verlesung des § 288 des Strafgesetzbuchs benannt werden, weil Schw. weder Bestandteile seines Vermögens veräußert, noch auf die Seite gebracht habe. Schließlich sei auch der Vorwurf, in dem Vertrage liege eine Verlesung der guten Sitten, zurückzuweisen. Aber die Bestanten nach Schw. hätten gegen die guten Sitten verstoßen, wenn sie auf ihre eigenen Interessen und nicht auf die der Gläubiger bedacht gewesen wären. Auch der Einwand der Schenkung des Vertrages greife nicht durch, da Schw. ihn in der Absicht geschlossen habe, den Gläubigern den Zugriff zu verschaffen und die Parteien nichtig gewollt hätten, daß die Frau den Anspruch bekommen sollte.

In der Revision war darauf hingewiesen worden, daß sich der „1500-Mark-Vertrag“ infolge der Stellung des Reichsgerichts bereits die Geschäftswelt erobert habe und zu einem „Rechtschänder“ auswuchs, besonders da § 288 des Strafgesetzbuchs und § 223 des Bürgerlichen Gesetzbuchs anzuwenden seien. Das Reichsgericht hat jedoch die Revision als unbegründet zurückgewiesen.

Schwarzgericht.

In der am 22. April 1912 beginnenden Sitzungsperiode des Königlich-Schwarzgerichts in Halle a. S. kommen folgende Sachen zur Verhandlung:

am 22. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Maurer und Lebherr Franz Grunze aus Untergröbzig wegen Verletzung des Reichsgesetzes, und der Arbeiter Andreas Kappa ohne ihren Weiblich wegen Raubes am 23. April, vormittags 9 Uhr, gegen 1. die ledige Frieda Quetsch aus Halle a. S. wegen Verletzung, 2. den Schlosser Paul Voigt aus Gröbzig wegen Verletzung dazu und 3. die Frau Wilhelmine Banisch geb. Gellert aus Halle a. S. wegen Verletzung; ferner gegen den Schlosser Rabiaslaus Logiewski aus Scherbitz wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges, am 24. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Arbeiter Georg Ende und den Zuschläger Otto Mahenhof, beide aus Halle a. S. wegen Raubes.

am 25. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Fabrikbesitzer August Reumann aus Wittenfeld wegen Raubes am 26. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Witwenhändler Karl Klippich, den Handelsmann Bruno Wilde und den Bedienten A. D. Hans Brümmer, sämtlich aus Halle a. S. wegen Urkundenfälschung, Betruges und gewaltsamem Diebstahl; ferner gegen die unereblichste Elia Schmidt aus Halle a. S. wegen Kindesmordes.

am 27. April, vormittags 9 Uhr, gegen die Bäckerin Marg. Hauert und Albert Wulka, beide aus Scherbitz, wegen Landfriedensbruchs.

am 20. April, vormittags 9 Uhr, gegen den Kaufmann Max Hildebrandt in Schließburg (Wefer) wegen Raubes, am 1. April, vormittags 9 Uhr, gegen die Woblerin Ellen Gschelhorn hier in Halle, wegen Verletzung des Reichsgesetzes, am 2. 3. 4. Mai 1912 kommen noch weitere Sachen zur Verhandlung.

* Die Gartenbau-Ausstellung in Halle. In der Veranlassung des Gartenbauvereins hielt der Vorsitzende Prof. Dr. Döbberich einen Vortrag über die Gartenbauausstellung, die in Halle vom 23. August bis 2. September stattfinden wird. Die Ausstellung hier in Halle, wegen der in Halle stattfindenden 18. Versammlung des Reichsvereins der Gartenbauvereine wurde in ausstreichender Höhe zusammengedrängt. Die Ausstellung wird, nach der Halleigen, aufweisen: 1. Warenausstellungen, 2. Malhausausstellungen, 3. Anzeigen, 4. Warenausstellungen, 5. Ausstellungen des freien Landes, 6. Sommerausstellung, 7. Ausstellungen immergrüner Gekulten, 8. Rosen, 9. Freizeid, 10. Obergrünerei und Geräte zur Schilfverwertung, 11. Gemüse, 12. Blumenbäume, 13. abgezeichnete Blumen, 14. Landwirtschaftsministerkonferenz, 15. Gartenpläne, 16. wissenschaftliche Vorträge, 17. technische Vorträge, 18. Verhandlungen über Programm. Die für hervorragende Leistungen zu vergebenden Preise bestehen in goldenen, silbernen und bronzenen Vereinsmedaillen, sowie zahlreichen Ehren- und Geldpreisen. Staatsmedaillen sind in Aussicht gestellt. Die Ausstellung wird auf den 7-8 Morgen großen Gelände des Spallischen Bienenstaubs an der Westfälischen Straße errichtet. Man hat von einem daneben gelegenen Acker mit gutem Boden noch drei Morgen mit gepachtet für Freilandkulturen. Der Ausstellungsort ist auf die ganze Provinz Sachsen ausgedehnt worden. Auf den 7-8 Morgen großen Gelände des Spallischen Bienenstaubs an der Westfälischen Straße errichtet. Man hat von einem daneben gelegenen Acker mit gutem Boden noch drei Morgen mit gepachtet für Freilandkulturen. Der Ausstellungsort ist auf die ganze Provinz Sachsen ausgedehnt worden. Auf den 7-8 Morgen großen Gelände des Spallischen Bienenstaubs an der Westfälischen Straße errichtet. Man hat von einem daneben gelegenen Acker mit gutem Boden noch drei Morgen mit gepachtet für Freilandkulturen. Der Ausstellungsort ist auf die ganze Provinz Sachsen ausgedehnt worden.

* Das einzige Feuerweh-Museum in Deutschland. Das Rheinisch-Westfälische Feuerweh-Museum in Gelsenkirchen wird die wissenschaftliche Abteilung des Feuerlösch- und Rettungswesens auf der Städteausstellung Düsseldorf 1912 durch eine Anzahl seiner interessantesten Stücke beschicken. Das Rheinisch-Westfälische Feuerweh-Museum besitzt einen Schatz von seltener und historisch bedeutenden Stücken. Die primitivsten Lösch-, Leber- und Sanftmacher, hölzerne Schöpfbehälter, die ersten tragbaren mit Wasserbehältern, die ersten tragbaren und fahrbaren Handdruckspritzen, alte Zuberwagen, hölzerne Wasserleitungen, Auslösungs- und Beschleunigungsgeräte für Feuerwehren, Rettungsapparate und dergleichen mehr werden in historisch geordnet Reihenfolge auf der Städteausstellung vertreten sein. Unter andern werden die bei dem großen Grubenunglück von Courrières von der deutschen Rettungsmannschaft benutzten Gauerlöschapparate sowie eine des Rettens aus Dankbarkeit von der französischen Republik gestiftete wertvolle Rettungsbrücke von Valenciennes zur Veranschaulichung des Rettungswesens mitgebracht. Die historische Abteilung vertritt durch die Beteiligung des Feuerweh-Museums eine umfassende und ganz besonders interessante Gruppe des Feuerlösch- und Rettungswesens zu werden.

* Kaufmännischer Moralunterricht für Disbidentenfürer. Die Freudenterein der Rheinprovinz hatten an zünftiger Stelle um die Erstellung von Moralunterricht an ihre Kinder nachgedacht, an der Stelle des bisherigen Religionsunterrichts gegeben werden sollte. Zur Erstellung dieses Unterrichts hatten die Vereine den Kreis der Kaufmännischen Disbidentenfürer in Düsseldorf gewonnen. Wie nun das Hoch. Volkstakt mittelteil, hat der Regierungspräsident in Düsseldorf den Unterricht für die Gemeinden seines Bezirks bereits zugelassen. Auch die Freudenterein in Westfalen haben den gleichen Schritt wie die Rheinländer unternommen.

* Die „Mutter“ an der Gr. Ulrichstraße soll nun doch endlich veräußert werden. Die bürgerliche Wäcker, die das vielumrittene Zeisige Grundstück Gr. Ulrichstraße 3 durch Vermittlung der Firma Oberländer von der Firma Gelsch, Löwenbach kauft erwerben. Gelsch, Löwenbach werden auf dem großen Terrain einen schönen Neubau aufzuführen, um das Grundstück darin größer auszugestalten. Das Neue Theater wird von dem Besitzwechsel nicht mit betroffen.

* Das Einnehmerkassens der Weinstenbrücke soll zum Zwecke des Verkaufs von Obst, Milch oder dergleichen veräußert werden. Termin zur Abgabe von Geboten ist auf

Ca. 300 breite Binder

Einmaliges Angebot — Freitag, Sonnabend.

<p>Ein Posten Selbstbinder in kleinen aparten Designs, reiche Auswahl 58 Pf</p>	<p>Ca. 850 Stück Herren-Trikothemden mit modernen farbigen Einsätzen, prima Qualität, Trikot und Körperware, garantiert waschecht, bish. Verkaufspreis bis 3.50 Mk., zum Ausschauen 2.50 1.95 1.75</p>	<p>Ein Posten Selbstbinder reine Seide, in wunderbaren 24 Farbtönen 95 Pf</p>
<p>Ein Posten Selbstbinder breite, offene Passons in modernsten Mustern 75 Pf</p>		<p>Ein Posten Selbstbinder schwarz, mit hochaparten moderfarbigen Streifen 1.25</p>

Donnerstag, den 23. April 1912, vormittags 11 Uhr, Rathausstr. 19 D., Zimmer 47, anberaumt.

• **Stadtheater.** Für das Benefiz des Ehepaars Stahlberg am Freitag zeigt sich großes Interesse. Die beliebten Künstler haben für ein äußerst reichhaltiges und vielseitiges Programm geforgt. Nicht das gesamte Opern- und Operetten-Repertoire des Stadtheaters wird bei der Operette Der Opernball im 2. Akt vorgeführt, sondern der Raum hier zu erwähnen, deshalb sei auf den Interaktentitel und die Aufhängefäden hingewiesen. — Sonnabend nachmittags 5 1/2 Uhr Kauf. 1. Teil (Schwertkampf), bei 11 Uhr Kauf; abends 7 1/2 Uhr zum erstenmal wiederholt Die verheiratete Frau.

• **Schwerer Unfall.** Im vergangenen Nacht, kurz nach 1 Uhr, stürzte der bei der Stadtbahn beschäftigte Schmitz Robert Bobenbauer in der Wagelberg-Strasse bei der Rückkehr von Schienentransport von einem Arbeitswagen und wurde überfahren. In schwerverletztem Zustande wurde er von seinen Kollegen in die Klinik getragen, wo er beim Hinterlassen dem am Arm und Kopf entsetzlichen Schaden bezugslos wurde. An dem Aufkommen des Verunglückten wird gezweifelt.

• **Selbstmord.** Der in der Ströwiger Strasse wohnende Maschinenformer Otto Wod hat sich gestern nachmittags wegen ehelicher Unzufriedenheit in seiner Wohnung erhängt.

• **Beim Kaufmann** wurden gestern nachmittags zwei junge Leute in die Gasse; sie wurden jedoch vom Bundeslehrer Großmann ans Land gebracht.

• **Strafensankte.** Ein vom Martinsberg kommender Radfahrer rannte heute vormittags in der Vöhrstraße gegen einen Wagen. Er wurde darauf zur Seite geschleudert, daß er außer einigen blutenden Kopfverletzungen auch ansehnliche innere Verletzungen erlitt. — Heute vormittags fuhr ein einsamer mit Mist beladener Wagen in der Vöhrstraße ein Rad, wodurch der Wagen auf die Schienen zu liegen kam und der Geschäftsführer aus der Schloßstraße stürzte. Da letzterer sich durch den Sturz verletzende Verletzungen zuzugewandt hatte, mußte er sich in ärztliche Behandlung begeben. Es entstand eine Verletzungsstörung von etwa 5 Minuten. — Ein Mann wurde in der Gr. Ulrichstraße von einem Unwohlsein befallen. — In der Kaufmannstraße fuhr ein Geschäftsführer einen Baum um.

• **Knecht.** Zur Ablösung eines Garbinenbrandes wurde die Feuerwehre gestern mittag nach der Vöhrstraße gerufen.

• **Bühnen.** Die Direktionsversammlung. Am Sonnabend, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr, findet in dem Hofsaal

des Herrn Wöhrer äußere Vöhrer Straße eine Mitglieder-versammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt. Da von dem Herrn Wöhrer ein Vortrag gehalten wird, ist ein recht harter Besuch erwünscht.

Die Direktionsleistung. **Söllberg-Wärmel.** Die Direktionsleistung. Am Sonnabend, den 20. April, abends 8 1/2 Uhr findet im Hofsaal eine Direktionsversammlung des Sozialdemokratischen Vereins der obigen Vöhrer statt. Einen wohlwollenden Besuch erwartet die Direktionsleistung.

Stadt-Theater.

Die verheiratete Frau. Komische Oper in drei Akten. Text von Rudolf Korb. Musik von Eugen d'Albert. Der Wirt Antonio plagt seine junge Frau Beatrice mit Eifersucht; diese will, um ihren Gatten davon zu heilen, auf den Rat eines Kapuziners eine Wallfahrt unternehmen. Der Einzug des neuen Gutsheeren übernimmt. Antonio ist verärgert, wie er merkt, daß sich seine taubstumme Beatrice in ein energisches Weib verandelt hat. Felicia läßt sich von Antonio den Hof machen, Antonio, der ganz schön geworden ist, liebt sie um ihre Liebe; er ist aber bei einem Stellbuden im Park überfallen, verliert er sie dem vermittelnden Gutsheeren. Da kehrt Beatrice von der Wallfahrt zurück, Felicia offenbart sich ihrem Vater August als die entlaufene Tochter und verlobt sich mit ihm. Antonio, der nach der Verlesung seinen Haß auf die ihm liebende Felicia überträgt, wird nun an ein vernünftiger Ehepaar.

Der Text ist von Korb, dem bekannten Librettisten, der schon oft seine Bühnenkenntnis in den Dienst der heiteren Oper gestellt hat. Hier und da freier ist ein paar rührende Szenen ein. In der 1. und 2. Szene ist eine gemächliche Sprache erlingen, im übrigen kann man nicht behaupten, daß er mit diesem Libretto ein phänomenales Feines Ziel geliefert hat. Es ist zu viel Gemächtes darin, auch fehlt die vermittelte Intrigue, wie zum Beispiel im 1. Akt. Zum Glück Eugen d'Albert in der vorberühmten Rolle der Vorkämpfer für ein musikalisches Lustspiel. Die Reformierung der komischen Oper müßte von der Neubelebung bedeutender Komödien ausgehen. D'Albert wäre der Mann, hierbei etwas Epochenmachendes zu leisten. Er hat eine vorzügliche Begabung für Stimmungsmaletrie, eine geist-

reiche und dabei vornehme Art, das Einzelne herauszuheben und in seiner Einigkeit hinzustellen. Auch hat er die Mittel und Wege gefunden, im Erlebnis des Allgemeinen und Individualen empfinden zu vereinen, so ist die Situation, wo die beiden Liebespaare von den Kindern und Mägden überfallen werden, die gelungenste des ganzen Werkes. Der dritte Akt ist zu lang. Die entzückenden Reimereien der vorhergehenden Akte fehlen. Hier hat aber der Text die Freiheit des Komponisten beeinträchtigt, man merkt ihm an manchen seltsamen harmonischen Bindungen seine Verlegenheit an. Zungen hat das Orchester den Komponisten niemals im Sinn gehalten. Es klingt, wie ein voller Hauch und ist immer. Namentlich reich d'Albert den Solistären humoristische Effekte abzugewinnen. Was die melodische Erfindung anbelangt, ist die Komposition der Akte und von Tieland schon oft genötigt worden.

Der Komponist Theo Waber, dessen unvermeidliches künstlerisches Streben in dieser Saison so manche Proben gegeben hat, gerät durch diese Erfindung, die sein Benefiz war, zu hoher Anerkennung. Entschieden und Einseitig waren bis zu dem Meiste ausgefallen, die identische Ausgestaltung nicht überleben und doch Stimmungswoll abgeben. Einen erfolgreichen Beweis ihrer vielseitigen musikalischen Begabung gab Albino Nager in der Doppelrolle Beatrice-Felicia. Gelingend hatte sie ihren Absprung in dem Viertesquartett, wo sich ihre Stimme glänzend mit dem Schmelz des Schlegels vereinigte. Nager hat in der Rolle des Antonio ein wenig, namentlich was musikalische Ausdruckskraft betrifft. Nager hat auch hatte als Antonio seine letzte Aufgabe. Er hütete sich vor Hebererhebungen, machte auch die etwas unverständliche Szenenwandlung im zweiten Akt einhergehen glaubhaft. Stimuliert war er gut disponiert. Otto Korb als Antonio kämpfte anfangs mit der hohen Lage dieser Partie, fand aber bald den richtigen Ton. Die melodische reifen Stellen des Liebesquartetts gaben ihm Gelegenheit, sein schönes Organ, besonders in den Sionnetten, zu erproben. In heiteren Rollen befreiten sich Eric von Hoff (August) und Eugen Heusch (Capitan). Die melodisch liebenswürdige Rolle des Kapuziners hatte Ludwig Richter er als Galt übernommen, dessen weiches, gut ausgesprochenes Organ leider der Fülle und der Ausdauer entbehrt.

Der Chor wies eine gute Leistung auf. Insbesondere hatten viele gemächliche Proben stattgefunden, das merkte man auch dem Orchester unter Kapellmeister Witzes Leitung an, das durchweg sauber und klar spielte. Das Werk, das vor gutbesetztem Hause vor sich ging, ertrug einen vollen Erfolg. Jf.

Möbelfabrik und Magazin Bernh. Grunwald Rathausstrasse 2 u. Mittelstrasse 5a.

empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter Möbel, Spiegel und Polsterwaren zu realen, denkbar billigsten Preisen, unter langjähriger Garantie.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen

als Salons, Wohn-, Speise-, Herren- und Schlafkammer, Kücheneinrichtungen in hochmodernen Neubauten und allen gängigen Holzarten und stets in überragender reicher Auswahl, in meinen großen feinen Möbeln in einfacher sowie reichster Ausbissung aufgestellt. Die Beschäftigung liegt im dem gebildeten Publikum ohne jegliche Aufdringlichkeit jederzeit gern anheim. Zeichnungen, Kostenanschläge und Preisberechnungen bereitwillig und kostenlos. Lieferung durch eigene Werkstätten.

Bernh. Grunwald, Tischlermeister, Rathausstr. 2, neben dem Sparkasten-Gebäude und Bauer's Brauerei.

Telephonruf Nr. 759.

Saneaia

die einzige mit Mandelmilch hergestellte Pflanzen-Butter-Margarine.

Nur echt mit dem Namenszug des Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich.

Liebreich

Alleinige Produzenten: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve, welche die Möglichkeit, einen vollwertigen Butter-Ersatz nur aus Pflanzenfetten herzustellen, zuerst erkannt und seit 1904 verwirklicht hat.

Nachahmungen weisen man zurück!

Dom-Drogerie

Am heutigen Tage verlegt ich meine Drogerie von Mansfelderstrasse 86 nach meinem gegenüber liegenden, neu erbauten Grundstück

Mansfelderstraße 1.

Hochachtungsvoll

Alfred Reubke, Apotheker.

Ferrarr 1887.

Kaufe morgen, Freitag, den 19. April, jeden Vorken junge u. alte Kanarienhähne und -Weibchen. Zahlreiche Preise.

Otto Schenker

Meislerstraße 4 part.

Aufgesprungene, rote, rissige Hände, **rauhe Haut**

im Gesicht u. an den Armen befallig über Nacht Zuckooh-Creme (nicht fettend), Tube 20, 50, 75 Pf. zc. Dazu Zuckooh-Salbe, wunderbar wirksam, gegen alle Hauterkrankungen, reines, geruchlos, reinigend, 20, 50 Pf. bei Apotheker W. Hofer, Geislerstr. 50/50; H. Sittig, Markt, Or. Steinbr. 33; H. Herbold, Or. Steinbr. 33; H. Schulze, Bernburgerstr. 32; O. Ballin jr., Vöhrerstr. 68; O. Ballin sen., Vöhrerstr. 61; Schwann, drogerie, Vöhrerstr.; Holboldt & Co., Vöhrerstr. 104; Max Häbler, Rannschelkestr. 2; F. A. Patz, Or. Ulrichstr. 53; H. Walcott, Markt, Or. Ulrichstr. 30; H. Pahl, Dom-Buchvertrieb; 75; M. Ott, Steinbr. 28; G. Böhmermann, Vöhrerstr. 3; Patschke, Geislerstr. 34 u. Bahnhof-Apotheke, Vöhrerstr. 3.

Möbel - Kleiderkränze nur 28 Mk., Vertiko 36 Mk., Schreibt. 36 Mk., Büchertisch 70 Mk. Ausstattungen, grosse Auswahl.

Carl Bieler, Albrechtstrasse 39.

Schachspiel Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele. Preis 20 Pf. Volks-Buchhandlung. Part 42/43.

Arbeitsmarkt

Steinschläger stellt sofort noch ein W. Springer, Stenometreier, 15- bis 16-jährige Dienstmädchen mit Buch 16 Jahre, Poststrasse 1, 2, 3, 1.

Tüchtige Häuer und Förderleute suchen bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Familien- u. Wohnung und Schlafhaus vorhanden. Auch werden Tagesarbeiter angenommen.

Grube Marie-Preussnitz.

Wohnungs-Anzeigen

Petersroda. Eine Wohnung bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Bad, Wasser, Gas, elektr. Licht, in permierten Altdorfstr. 8

Unübertroffen

Haltbarkeit und Preiswürdigkeit

ist meist

gestreifte Lederhose

and

Struckshose

im Preise von

3 45 Mark.

In grossen Quantitäten vorrätig.

S. Weiss,

Halle a. S. Am Markt

Gasherde mit Sparbrennern, besonders billige Leuchtgasröhren. C. F. Ritter, M. d. R.-Sp.-V.

Kartoffeln Große Pfannkuchentoffeln, Kartoffeln, Gull-Herren, Sattlerkissen.

Spätere Sorten: Süssmilch, Nougat, Bonum, 1/2 u. 3/4, Prof. Märker, Silella, Imperator, Prof. Wohlmann zc.

Futterkartoffeln in einzelnen Sorten, Fudren und wassergewinnlich.

Neu in 100 Sorten-Verbung liefert billig nach jeder Station

Paul Otto, Kartoffeln in grossen Mengen. 4. Telephon 3820.

Hüte für Damen und junge Mädchen, dick und modern garniert. **Enorm billige Preise.** Alle Hüte werden billig modernisiert. Sämtliche Zutaten bei billiger Berechnung. Nur Schmeicke, 5, 1, Vorber.

Heinrich Müller, Konserven-Wurst-Fabrik, Kutschgasse 2, Telephon 3604, empfiehlt seine tagl. frisch aus reinen Rind- und Schweinefleisch hergestellten Delikatesswürste, 46 St. — 3 M., Jauersche 42 St. — 3 M., Regenburger 34 St. — 3 M., kleine Wiener 46 P. — 3 M.

Fahrräder, Fahrradteile, Eisenwaren halte ich in reicher Auswahl auf Lager. Reparaturen an allen Systemen werden sachgemäß und prompt ausgeführt.

Ernst Adam, Mechaniker, Ammendorf.

Freitag Schlachtfest. G. Gerig, Zirkstr. 28.

Freitag Schlachtfest. Fr. Plecter, Stumentalstr. 27.

Freitag Schlachtfest. M. Stumm, Straße 5.

Freitag Schlachtfest. Lutz Kloppe, Wollstraße 20.

Jeden Freitag Schlachtfest. Ferd. Kluge, Raffineriestr. 5.

Zöpfe finden Sie in grösster Auswahl zu denkbar billigsten Preisen bei **Zopf-Siebert,** Haar-Manufaktur, Leipzigerstr. 33 u. 79 I. Spezial-Damen-Frisier-Salon. **30 Pf. wäse 1 Mark.** Frisieren 75 Pf.

Chrenckerklärung. Die Versicherung, die ich gegen Frau übergeben habe, welche ich hiermit wieder zurück. Frau Baezel.

Deutscher Reichstag.

39. Sitzung, Mittwoch, den 17. April 1912, nachmittags 1 Uhr. Die Beratung des

Etat des Reichseisenbahnnetzes

Abg. Vogtherr (Soz.): Der Abg. Behrens akzeptiert die Beschränkung des Koalitionsrechts der staatlichen Eisenbahnarbeiter als etwas Selbstverständliches, aber in dem Augenblick, wo die Elektrizitätsarbeiter in ein indirektes Verhältnis zu den Eisenbahnen zu treten in Anspruch es ihm als ein Geschenk, daß diese Beschränkung auch auf die Elektrizitätsarbeiter ausgedehnt werden könnte.

Die rechtsgleiche Regelung der Dienst- und Ausbeute des Personals liegt sowohl im Interesse des Betriebs als in dem des Personals. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wer unsere Verkehrsverhältnisse so sicher wie möglich gestalten will, muß bemüht sein, die Eisenbahngestellten vor jeder Überbelastung zu bewahren und ihre Arbeitszeit so kurz zu halten, daß sie stets ihre volle Aufmerksamkeit dem Betriebe widmen können.

eine Arbeitszeit bis zu 12 Stunden

hat, und bei einer solchen ist es unmöglich, den Dienst fehlerfrei zu leisten; am allerwenigsten darf in den Betrieben des öffentlichen Verkehrs eine solche Arbeitszeit vorkommen. Ein einziger Betriebsunfall kann unbeschreibliches Leid herbeiführen. Der Präsident erklärte, die Gesundheitsvorschriften des Betriebspersonals seien trotz der langen Arbeitszeit durchaus normal. Er fügte aber vorichtigweise hinzu, daß die Vorkommnisse hier von ausgenommen seien, bei ihnen mache sich eine besonders starke Verengung geltend.

Dieselbe Antezedenzlosigkeit, wie in den Fragen der Sozialpolitik treffen wir beim Reichseisenbahnetat auch in anderen Fragen an. Das erinnert an die Verletzung der von den Eisenbahnen geübten Arbeitszeit, insbesondere gegenüber unserer Presse. Unsere Presse ist ja trotz der Zensur immer größer geworden, aber man sollte meinen, die Eisenbahndirektionen müßten einiges Verständnis dafür haben, wie lässlich es für die fraglichen deutschen Verhältnisse ist, daß eine so umfangreiche Presse, wie die sozialdemokratische mit einer Gesamtauflage von mehr als 1 1/2 Millionen von dem öffentlichen Verkehr auf den Eisenbahnen gewaltsam ausgeschlossen wird.

die Veranlassung des Verbotes sei.

Vielleicht wenn sie übermorgen ihre politische Haltung ändert, wird sie wieder mit der Zulassung belohnt. Das ist die widerwärtigste politische Korruption, die sich bei den Eisenbahnverwaltungen zeigt. (Präsident: Das ist ein sehr schlechtes Wort, erheben die Arbeiter macht eine Partei und nicht sich unter großer Beifall der Saal, um als ob er einen Ordnungszustand erwartet. Vizepräsident: Das ist ein Ord-

meinem Aufstehen die Mahnung, sich in Ihren Ausdrücken zu mäßigen.)

Etwas anders erging es dem Simplizissimus. Dieser hat sich an die Generaldirektion der Bahnen Staatsbesuchen gewandt. Diese ist etwas heftiger geworden und hat erklärt, der Simplizissimus bringt häufig Darstellungen in Wort und Bild, die geeignet sind, die bestehende Ordnung und gute Sitte zu gefährden, er eigne sich deshalb nicht zum Verkauf in den Händen der Eisenbahnen. (Sehr richtig! rechts.) Ihre (nach rechts) Ordnung und gute Sitte wird allerdings durch den Simplizissimus kritisiert, bloßgestellt und dadurch in Ihrem Sinne gefährdet. Im übrigen bedeutet der Simplizissimus für Hunderttausende geradezu eine literarische Erleuchtung (Kuchen rechts), wenigstens für diejenigen, die verstehen, was im Simplizissimus steht. (Sehr richtig! links.) Die anderen stehen natürlich da vor — wenigstens außerhalb dieses Saales — wie die Kuh vor'm neuen Tor. (Sehr richtig!) Worauf es ankommt, ist, daß sich die Eisenbahnverwaltungen vollständig gegenüber ablehnend verhalten. Wir Eisenbahnen wollen unsere Finanzen sicher nicht auf Kosten Preussens verbessern. Bismarck hat den Einheitsbahnen auch auf dem Gebiet des Eisenbahnetzes fördern wollen. Zu dieser Politik möge Preußen jetzt zurückkehren, und die Führung in dieser großen und wichtigen nationalen Frage übernehmen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Vitz (natl.): Es ist zu bedauern, daß der preussische Eisenbahnminister sich dem Gedanken der Eisenbahneinheit gegenüber ablehnend verhält. Wir Eisenbahnen wollen unsere Finanzen sicher nicht auf Kosten Preussens verbessern. Bismarck hat den Einheitsbahnen auch auf dem Gebiet des Eisenbahnetzes fördern wollen. Zu dieser Politik möge Preußen jetzt zurückkehren, und die Führung in dieser großen und wichtigen nationalen Frage übernehmen. (Bravo! b. d. Soz.)

Die weitere Debatte verlief sich in Einzelheiten. Auf anderen Gebieten bestritten die Genossen Bloß, Gefanzahl und Reichhaltigkeit die unglückliche Tätigkeit der Untätigkeit des Reichseisenbahnetzes: Braunschweig, Thüringen und Sassen, deren Klagen sich nicht nur auf die Eisenbahnen beschränken, sondern auch auf die Eisenbahnen und die Eisenbahnen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Die Diskussion schloß. Der Titel wird demnächst, ebenso der Etat des Reichseisenbahnetzes, den vorliegenden Anträge werden angenommen.

Etat des Reichsjustiznetzes

Zum Titel Staatssekretär legt eine Resolution Brandts (Soz) und Genossen vor, die die Vorlegung eines Gesetzentwurfes wünscht, wonach Strafverfahren und Schöffsen neben erst. Reichsobersteiger erhalten.

Abg. Stadthagen (Soz):

Es besteht Übereinstimmung bei allen Parteien, daß ein Teil der Vorkasse zum Strafverfahren schrittweise vergrößert werden muß, und sich auf die Herabsetzung der strafrechtlichen Strafen für geringfügige Entwendungen bezieht. In Eisen wurden in letzter Zeit zwei Schulmädchen wegen Entwendung kleinerer Gegenstände von den Eisenbahnen auf je sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Der Richter wegen Diebstahl zu fünf Monaten Gefängnis, der Richter aber zu einem Jahr Gefängnis. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wegen 10 Pf. sogenannten Eisenbahnetzes wurde in M. Gladbach auf sechs Monate Gefängnis verurteilt. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Im solche unangenehmem Feinigkeiten zu vermeiden, ist eine Widerrückung des Gefängnis notwendig; besonders zu vermeiden ist aber, daß die Justizvollstreckung vollständig verfallt, wenn es sich um wirkliche Straftaten handelt, die nicht von Arbeitern begangen wurden. Ich erinnere an

das Verbrechen des Diebstahls, bei dem der Betreffende zum Ausdruck bringt, daß er jeder Zeit bereit ist, das Verbrechen wieder zu begehen. Aber vorangehen wird gegen die, die sich weigern, die strafbare Handlung des Diebstahls zu begehen. Man muß gegen den Stand als solchen vorgehen, der sich bereit erklärt, höhere Strafmassnahmen immer wieder zu begehen, die Mitglieder eines solchen Standes müssen für einjährig erklärt werden, irgendeine öffentliche Stellung anzunehmen. Bei Arbeitern hat man wegen Strafbüßen, die überhaupt nicht strafbar sind, den Strafmaßstab anzuwenden. Das wäre am Wege gegenüber denen, die das Urteil mit der Drohung der Ausschließung aus dem Stande erweisen wollen. Wenn so ein Stand, sich bandenmäßiges Komplott, bezieht, so muß man gegen diese Bande vorgehen, und ihre Mitglieder für unangenehm erklären, Strafe zu sein. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Dringend notwendig ist ferner eine Änderung der Bestimmungen über die Unterfuchungshilfe. In Pöthenberg hat vor kurzem ein Raubmord stattgefunden, ein Gerichtssekretär hat Schaden erlitten, gegen den nichts weiter vorlag, als daß er Sozialdemokrat ist. Die Staatsanwaltschaft hat dann die Unterfuchungshilfe als unzulässig bezeichnet, hatte dazu geführt. In der sogenannten Ordnungsbücherei erschienen dann Artikel mit der Überschrift: Ein Sozialdemokrat als Raubmörder. (Sört, hörl! b. d. Soz.) Ich habe vor Jahren eine Statistik erheben, aus der hervorgeht, daß der Verurteilten, die sich nicht weit vom Ministerium befinden, hatte dazu geführt. In der sogenannten Ordnungsbücherei erschienen dann Artikel mit der Überschrift: Ein Sozialdemokrat als Raubmörder. (Sört, hörl! b. d. Soz.) Ich habe vor Jahren eine Statistik erheben, aus der hervorgeht, daß der Verurteilten, die sich nicht weit vom Ministerium befinden, hatte dazu geführt.

Während hier so scharf vorgegangen wird gegen Schuldlose, ist der Zufall oder Wurd des Arbeiters Verurteilung immer nicht gefürchtet. Gegen die schuldigen Verurteilten wurde sehr einseitig, nachdem gegen eine Reihe Unschuldiger, die in der sogenannten Statistik Strafmass verurteilt haben sollten, vorgegangen war. Aber 100 Verurteilte sind vom Polizeipräsidenten vernommen worden und haben alle erklärt, sie seien es nicht gewesen und müßten nicht, wer es sei. Daselbst haben sie vor dem Richter erklärt. In einem geordneten Rechts- und Polizeistand ist es nicht möglich, festzustellen, wer zu einer bestimmten Zeit von dem Polizeipräsidenten an der betreffenden Stelle geurteilt hat? Wieviel kann man das seit Jahren, wenn es sich um einen Prozeß gegen Arbeiter handelt? Aber, wo es sich um die Ehre für den Tod eines Arbeiters handelt, ist die Staatsanwaltschaft.

Die ganze Staatsanwaltschaft. (Zurufe b. d. Soz.: Sie wollen nicht hören!) Das darf ich nicht sagen. (Zurufe b. d. Soz.: Dann sagen wir es!) Ich muß annehmen, daß hier organische Krankheiten im Fußgänger selbst vorliegen, vor der Wille der Betreffenden ausgeschlossen ist. Von bestimmter Seite wird behauptet, daß unter den, die zwischen uns Straftaten auszuüben die Verurteilten sind, die obersten Beamten muß korrespondieren mit seiner außerordentlichen Nachvollkommenheit. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Polizeipräsident ist geblendet durch den Gedanken, ein Polizeibeamter kann nichts Strafbares begehen; bei einem Polizeibeamter hingegen besteht stets der Verdacht einer strafbaren Handlung.

Weiter muß verlangt werden, daß die Unabhängigkeit der Richter gesichert wird, daß sie nicht einem politischen Druck unterliegen. Gerade bei einem Richter soll man am wenigsten einen Druck auf die politische Meinung ausüben; denn die politische Meinung ist ein ganz weltfremdes Wissen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Aus unseren Entwürfen zur Strafrechtsreform sollte deshalb der Staatssekretär diejenige herausheben, die sich hierauf beziehen, und sie als besondere Novelle hier einbringen. Bei Richtern, die in solcher Weise geurteilt haben, muß es eine ganz weltfremde Wissenschaft ausüben. Nur so ist es zu verstehen, daß eine Zulassung sozialdemokratischer Mitglieder an Beamte von einem Gericht als Beleidigung erachtet wurde. Gerade in sol-

8) Die Mutter. (Nachdr. verb.)

Erzählung von August Friedrich Krause.

Da ging ein verflärtes Leuchten über das graurötliche Gesicht und die Kränze quollen unter den entzündeten Lidern hervor.

„Nees, jesus, jesus, nee, er tut noch reden von mir.“ stammelte der Glende beglückt und faltete die Hände wie zum Gebet. „Er tut sich noch benehmen auf mich! Nee, nee, ach Gott, wie hab ich dich bloß als Glücke verdient!“

Die Kränze und die Kränze legend, bettete er den struppigen Kopf barsam und schlüchte wie ein Kind in Blind und Weh. Verlegen, bestürzt saßen die beiden Fremde sich an; sie schütteln, daß sie dem Unglücklichen dieses Wohl, das er sich durch ein elendes Leben, durch körperliche und seelische Verkommenheit hinübergerettet hatte in die Tage des Alters, nicht nehmen durften, wenn sie ihn nicht ganz vernichtet und ihn, nicht und müßten doch nicht, wie sie ihn schütten sollten, einmal die bittere Wahrheit zu erfahren.

4.

„Wollt, Joseph, Ihr feiert Euch, daß mir das letzte Glücke für a Winkler-Bauern noch aus der Werkstat kommt heute!“

„Erst muß ich noch die kleine Bauteile fertig machen für a Heinen Herr Verker, der mat' ich drauf!“

„Das Schmetterschiffchen hat Zeit.“

„Die Kommode auch; die Polster muß noch a bißel fest'eln!“

„Ganz erkannt wurde die Meisterin, die schon in der Tür stand, sich wieder zurück: „Was war denn das für eine Art von dem Joseph?“

„Wehr noch, als daß er überhaupt wiederpaß, ärgerte sie der vorige Ton, in dem er gefascht. Einen Augenblick preßten die schmalen Lippen, die ohnedies so blutlos waren, so fest zusammen, daß sie ganz fast wurden und der harte Zug zwischen dem Augenwinkel und Mundwinkel sich noch schärfer einprägte. „Er wird die Kommode fertig gemacht!“

Ein wenig sprechend die wenigen Worte sprachen den kaum geöffneten Lippen hervor, aber der knappe Wechsel war doch noch hart und schart genug, daß der Joseph zusammenzuckte und sich tiefer auf seine bärtige Arbeit setzte. Das Wiederprechen aber, das sonst nicht gerade seine Art war, konnte er zu seiner eigenen Verwendung nicht lassen. Die Lust ist erst Sonntag, da hat' s ja noch vier Tage Zeit!“

„Ganz bläß vor Zorn trat die hohe, bangere Frau die wichtigen Schritte auf ihn zu: „Wer hat zu bestehen hier in der Werkstat, hä?“

„Mit jedem Tag rüdelte der Gefelle sich auf, und taupfbereit blieben seine Augen fe an.“

Meisterin und sie ließen von ihm; schnell aber hatte sie sich wieder gefascht. „Gelt, Ihr richtet Euch danach!“ mahnte sie fast. „Ein Meister ist nicht da!“ erwiderte er, „da muß ich wissen, was zu machen ist. Ich bin der Meister hier in der Werkstat, ich bin verantwortlich!“

Der schneidende Ton, mehr noch das scharfe Lachen, das die Frau ihren Worten folgen ließ, reizten ihn zur Wut. Sie schlug aber jedes Aufbegehren mit dem Wechel nieder: „Im lechte ist die Kommode fertig!“

„Damit knalle ich die Tür hinter dich zu, daß der Fuß von den Wänden ralle.“

„Eine Weile war es ganz still in der Werkstat; nur das feine Krachen des Schmeißers war zu hören, mit dem der Joseph an dem Schmetterschiffchen das „feinen Herrn Verker's“ herumhantelte.“

Der Paul holte den Schubkasten der Kommode, wegen der focher der Streit entbrannt war. Einmal, als er frische Polster auf seinen Kappen gab, sah er auf und meinte: „Was ganste Dich denn bloß mit der Mutter wegen o einer Lummelheit? Datt sie ja gesagt, da war alles gut! Demnach hätten wir doch gemacht, was wir wollen. A Weibern muß man a Weilen laßen.“

„Er tat wirklich, als hätte er schon vor weih was für Erfahrungen auf diesen Gebiete hinter sich.“

Der Joseph lauerte etwas, sagte aber nichts. Möglich war er im nächsten den Schmeißer auf die Wand, daß er abblinzelnd hoch aufsprang und mit der Reiter aus dem Saal stürzte.

„Berkum!“ rief er wütend hervor. „Dabei Hag das Wästelchen nach der anderen Seite; gut, daß der Gussedel abgehängt war, er wäre in tausend Scherben gegangen.“

„Ich soll mit mich immer in a Kram reden! Ich weiß alleing, was ich u tun hab! So eine verdammt Weiberweisheit habter, die hab ich nu grade schon satt!“

„In die Arbeit redet sie uns aber wirklich nicht rein!“ bedeedigte der Sohn die Angariffene, „das müßt zugehen! An allerwichtigsten Dir!“

„Da brante Joseph wieder auf: „Bang Du doch noch an jetzt! Das könnt mich grade erst milde machen!“

„Den Paul aber für die Drohung nicht.“

„Und überhaupt! Hat' s er gar nicht so strafel machen brauchen. Du weißt ganz gut, daß ich mit dem bißel Kommode ganz alleine fertig werde. Du kannst ruhig an Deinem säßel weiter murksen!“

„Da häßt' s ihr doch gefascht, da häßt' s Dich doch lieb Kind gemacht bei ihr.“ höhnte der Joseph nicht.

„Auf der Stelle schmeißt sie dich aus'm Saal!“

„Der Spiritusgeruch der Polster, mit der er den Lappen trankte, mochte ihn an das Verbot der Meisterin erinnern, das den Alkohol verbot; er suchte unter den von der heruntergekommenen Polster schmutzig, schrafften Pfaffen, die dem Fensterbrett ein schwebte eine davon, so ganz hinten in der Ecke geblieben, eine faulere, dunkelgrüne Weinflasche, gegen den Werkgeossen.“

„Wollt, Paul, trinken wir amal!“

„Ja“, haunte der, „seht macht sich der Mensch schon über a Polster!“

„Der Joseph lachte: „Datt ich was mit Polstergeist! Da, riecht!“

„Und er hielt dem Vurischen die Flasche dicht unter die Nase.“

„A, was das od die Mutter sehn, die wird dir heemleuchten!“

„Der Geulle lachte höhnlich und nahm einen tüdtigen Schluck.“

„Wenn ich mit heemleuchten laß!“

„Auf der Stelle schmeißt sie dich aus'm Saal!“

„Wieder antwortete das höhnliche Lachen.“

„Die wird sich bieten!“

„Paul haunte den Genossen an: Was hatte denn der heute? Der tat gerade, als wenn er die Mutter kommandieren könnte! Datt er sich nur nicht häuschte! Die wäre gerade eine, die kommandieren zu lassen.“

„Bedenklich schüttelte er den Kopf und warnte: „Wenn du od er die Mutter fennen!“

